

Schwarzrotgold

Schnelles Sprechen: Hindernis oder Chance?



Luc Degla über den Vorwurf, er würde zu schnell sprechen

Seit meiner Kindheit wird mir vorgeworfen, dass ich zu schnell spreche und dass es schwer sei, mir zu folgen. Meine Mutter sagte immer wieder: „Wie wirst du eine mündliche Prüfung bestehen können, wenn du so schnell sprichst?“ Diese Frage amüsierte mich, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass man während einer Prüfung schnell reden kann. In meinem Fall redete ich wegen der Prüfungsangst sehr langsam.

Wenn ich nicht schnell sprechen würde, glaube ich, dass ich in Afrika ein Politiker geworden wäre. Ich fand faszinierend, wie die Politiker vor tausenden von Menschen standen und Reden hielten. Ich wollte selbst eines Tages dasselbe tun. Aber wie kann das funktionieren, wenn die Menschen, die sich in meiner Nähe befanden, mich nicht verstanden und mich immer wieder aufforderten, langsam zu sprechen? Wenn das Publikum meine Botschaft nicht versteht, kann es mir nicht folgen. Während meiner Schulzeit und an der Universität habe ich mich auf Versammlungen

nicht getraut, mich zu Wort zu melden. So erkannte ich, dass meine Aussprache ein Hindernis für meine angestrebte politische Karriere war.

Da es mir schwerfällt, die Herausforderungen in einer Gesellschaft zu übersehen, fing ich an, während meines Studiums in Braunschweig zu schreiben. Und wenn man schreibt, muss man seine Texte vor einem Publikum vortragen. Von da an beschäftigte mich meine Aussprache wieder. Ich hatte viel mehr Angst vor einem Vortrag als vor einer Prüfung. Ich besuchte irgendwann einen ehemaligen Schauspieler des Staatstheaters, der mir ein paar Methoden beibrachte, damit meine Zuhörer verstehen können, was ich ihnen erzähle. Die Angst verschwand und damit auch das Lampenfieber.

Nun klingelte vor einigen Monaten mein Telefon. Frau Mundlos, eine bekannte Persönlichkeit aus der Stadt Braunschweig, meldete sich. „Wir sitzen gerade in einer Sitzung der Braunschweiger Alzheimer Gesellschaft und wollen Sie als Moderator für unseren nächsten Jahresempfang im März 2025 gewinnen.“ Ich dachte: „Eine Moderation! Niemals.“ Und ich lehnte die Anfrage ab. Frau Mundlos blieb aber hartnäckig. Ich sagte, dass ich die Besucher der Veranstaltung mit meinem Akzent nicht quälen möchte. Frau Mundlos ließ aber nicht locker und sagte, dass der Vorstand sich einstimmig für mich entschied



Als Moderator vor einer großen Menschenmenge sprechen? Für Luc Degla schien dies zunächst unvorstellbar. Er entschied sich jedoch dazu, sich darauf vorzubereiten. (Symbolfoto)

BRITTA PEDERSEN/DPA

den hätte, ich solle nur langsam sprechen. Ich überlegte kurz und fand, dass ich genügend Zeit hatte, um mich für die Veranstaltung vorzubereiten.

Es war das erste Mal, dass ich mit dem Thema Demenz beziehungsweise der Alzheimer-Krankheit konfrontiert war. Herr Bettac, der Vorstandsvorsitzende, kam zu mir und informierte mich über den Verlauf und die Auswirkungen der Krankheit. Ich verzichte hier auf die Details, um nichts Falsche zu schreiben. Aber es ist eine schwere Krank-

heit, die in der Regel zwei Menschen betrifft: Den Kranken selbst und seine Lebenspartnerin oder seinen Lebenspartner. Der Verlauf der Krankheit greift das Wichtige, das zwischen zwei Menschen existiert, an: Die Kommunikation.

Um mich vorzubereiten, fing ich auf verschiedenen Veranstaltungen an, genau zu analysieren, wie die Moderatoren ihre Arbeit machten. Zusätzlich schaute ich mir ein paar Videos im Internet an.

Der Gehirnforscher Professor Dr. Korte, den wir alle in Braunschweig

kennen, hielt den Vortrag über die Alzheimer-Krankheit. Er erklärte ausführlich, wie die Krankheit verläuft und wie man in der Zukunft die Krankheit behandeln kann. Eine Teilnehmerin der Veranstaltung schilderte ihr Martyrium mit dem Ehemann.

Etwas, das meine Freunde nicht wissen, ist, dass ich ein Hypochonder bin. Spricht man in meiner Anwesenheit über eine Krankheit, erkenne ich schon einige Symptome bei mir. Ich verließ die Veranstaltung mit einem unruhigen Gefühl.

Ich fragte mich, welche Auswirkungen in meinem Gehirn durch den enormen Stress, dem ich täglich ausgesetzt bin, entstehen und beschloss aus diesem Grund, mein Handy für drei Tage auszuschalten. Ich bin gespannt, ob ich das schaffen kann.

Luc Degla hat im Benin Mathematik und in Moskau und Braunschweig Maschinenbau studiert. Der freie Autor lebt in Braunschweig. In seiner Kolumne beschreibt er sein Leben mit den Deutschen.